

Krebs durch emotionale Konflikte? Das gefährliche Dogma

Autor: Wolfram Klatt

Veröffentlicht am: 10.08.2026

Dokument generiert über Gesundheitsmythen.de

ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Die Behauptung, Krebserkrankungen seien monokausale Folgen ungelöster emotionaler Konflikte oder Traumata, ist eine gefährliche Pseudowissenschaft. Insbesondere Strömungen wie die Germanische Neue Medizin verleiten Patienten dazu, überlebenswichtige Therapien abubrechen. Der Artikel beleuchtet Ursprünge, wissenschaftliche Widerlegungen und psychologische Mechanismen dieser Ideologie.

Krebs als Folge emotionaler Konflikte: Ein gefährlicher Erklärungsversuch

Die Diagnose Krebs markiert für die meisten Menschen einen der tiefgreifendsten und erschütterndsten Einschnitte in ihr Leben. Mit einem einzigen ärztlichen Befund weicht die scheinbare Sicherheit des Alltags einer existenziellen Bedrohung, die von drückender Angst, empfundenem Kontrollverlust und oft auch von der Furcht vor körperlich belastenden Therapien geprägt ist. In diesem Zustand der extremen psychischen Anspannung und absoluten Verletzlichkeit suchen Patientinnen und Patienten verständlicherweise nach Erklärungen. Sie sind besonders empfänglich für Erklärungsmodelle, die nicht nur eine scheinbar greifbare Ursache für das unerklärliche Leid anbieten, sondern auch eine sanfte, selbstbestimmte Heilung versprechen. Eines der hartnäckigsten dieser alternativen Modelle ist die Überzeugung, dass

Krebserkrankungen ausschließlich das direkte und monokausale Resultat unverarbeiteter emotionaler Konflikte oder traumatischer Schockerlebnisse seien.

Was auf den ersten Blick wie ein ganzheitlicher, die menschliche Psyche würdiger Ansatz wirkt, entbehrt jedoch jeglicher wissenschaftlichen Grundlage. Die bekannteste Ausprägung dieser Ideologie ist die sogenannte "Germanische Neue Medizin" (GNM), die bis heute unter verschiedenen Bezeichnungen – wie "Biologie Totale", "Meta-Medizin", "Biologisches Dekodieren" oder "Neue Medizin" – international Verbreitung findet. Die konsequente Verfolgung dieses Ansatzes hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass Patienten überlebenswichtige Therapien abgebrochen haben, was oftmals schwerwiegende bis fatale gesundheitliche Folgen nach sich zog.

1. Ursprung und Historie der Konflikttheorie

Die systematische Verknüpfung von Krebs mit einem spezifischen emotionalen Schock geht maßgeblich auf den ehemaligen deutschen Arzt Ryke Geerd Hamer (1935–2017) zurück. Die historische Entstehung dieser Lehre ist eng mit einer großen persönlichen Tragödie verbunden, die zur Initialzündung seines Erklärungsmodells wurde. Im Jahr 1978 wurde Hamers Sohn Dirk durch eine Schussverletzung schwer verwundet und verstarb einige Monate später. Kurze Zeit nach diesem traumatischen Verlust erkrankte Hamer selbst an Hodenkrebs, den er zunächst durch klassisch-medizinische Maßnahmen – eine chirurgische Operation – erfolgreich behandeln ließ.

Trotz seiner eigenen konventionellen Behandlung entwickelte Hamer aus seiner persönlichen Erfahrung heraus eine weitreichende Hypothese. Er ging davon aus, dass sein Krebsleiden unmittelbar durch den plötzlichen Schock über den Verlust seines Sohnes ausgelöst worden war. Daraus leitete er sein erstes zentrales Postulat ab: das sogenannte "Dirk-Hamer-Syndrom" (DHS). Er vertrat fortan die Auffassung, dass jede Krebserkrankung ausnahmslos durch ein isoliertes, hochakutes, dramatisches und isolativ empfundenes Konflikterlebnis entstehe.

In den frühen 1980er Jahren formulierte Hamer daraus seine Theorie der "Fünf biologischen Naturgesetze". Seine 1981 an der Universität Tübingen eingereichte Habilitationsschrift wurde jedoch abgelehnt, da sie nach Beurteilung der Gutachter keine wissenschaftliche Grundlage besaß, methodisch unzureichend war und keine reproduzierbaren Belege vorwies. In der Folge riet er Krebspatienten zunehmend von operativen Eingriffen und etablierten Therapien ab,

woraufhin ihm 1986 rechtskräftig die Approbation entzogen wurde. Dennoch wird sein Ideengut von verschiedenen Beratern und Anhängern europaweit weitergetragen.

2. Die Kernbehauptungen und Glaubenssätze

Die Annahme, dass Krebs primär die physische Manifestation eines emotionalen Konfliktes sei, beruht auf einem in sich geschlossenen Weltbild, das hochkomplexe biologische Vorgänge stark vereinfacht. Die wichtigsten Behauptungen dieses Systems umfassen:

Das sogenannte Sinnvolle Biologische Sonderprogramm (SBS): Krankheit wird in diesem Modell nicht als eine fehlerhafte oder gefährliche Zellentwicklung betrachtet, sondern als ein "Sinnvolles Biologisches Sonderprogramm". Der Körper reagiere auf den emotionalen Konflikt mit einem zielgerichteten Gewebeaufbau oder -abbau. Es wird eine strikte Kausalität behauptet: Ein empfundener "Todesangstkonflikt" führe beispielsweise zu Lungenkrebs, ein "Revierverlustkonflikt" bei Männern zu Prostatakrebs, ein "Sorgekonflikt" bei Frauen zu Brustkrebs. Die Seite der Erkrankung wird dabei theoretisch an die Händigkeit (Links- oder Rechtshänder) der betroffenen Person gekoppelt – eine Annahme, die anatomisch und neurologisch nicht haltbar ist.

Die Zweiphasigkeit der Erkrankung und die Rolle der Mikroben: Die Lehre teilt den Krankheitsverlauf in zwei Phasen ein. In der "konfliktaktiven Phase", während der Patient unter Stress stehe, finde das Tumorwachstum statt. Sobald der seelische Konflikt gelöst werde, beginne die "Heilungsphase". Das Tumorwachstum stoppe angeblich, und der Körper nutze Mikroben wie Bakterien oder Pilze, um die Krebszellen wieder abzubauen. Schwerwiegende Symptome wie Schmerzen, hohes Fieber oder Blutungen, die in dieser Phase auftreten können, werden innerhalb dieses Modells als Beweis für die erfolgreiche Heilung umgedeutet. Dies kann dazu führen, dass lebensbedrohliche medizinische Komplikationen unbehandelt bleiben.

Das Verständnis von Metastasierung: Die klassische medizinische Erkenntnis, dass sich bösartige Krebszellen über Blut- und Lymphbahnen im Körper ausbreiten und Metastasen bilden können, wird in diesen Strömungen meist abgelehnt. Neue Tumore werden stattdessen als Resultat neuer, hinzukommender Schockerlebnisse interpretiert. Oft wird hierbei der "Diagnose-Schock" – also die Angst vor der Diagnose selbst – als Ursache für neue Erkrankungsherde benannt.

Die Haltung zur etablierten Medizin: In diesem Weltbild wird die etablierte onkologische Medizin häufig als Ursache für eine Verschlechterung des Zustands betrachtet. Operationen oder Chemotherapien gelten als Eingriffe, die den vermeintlichen "natürlichen Heilungsprozess" stören. Dies birgt die imminente Gefahr, dass Patienten auf wirksame Schmerzmittel oder lebensverlängernde Maßnahmen verzichten, weil sie darauf vertrauen, den Prozess allein durch psychische Arbeit abschließen zu können.

3. Die Metapher der fehlerhaften Bauarbeiter

Um den Unterschied zwischen der wissenschaftlichen Krebsentstehung und der pseudomedizinischen Konflikttheorie verständlich zu machen, bietet sich eine didaktische Metapher an:

Stellen wir uns den menschlichen Körper als eine riesige, hochorganisierte Großstadt vor. Die Zellen sind die Bauarbeiter dieser Stadt. Sie errichten Gewebe, reparieren Schäden und halten die Infrastruktur am Laufen. Sie arbeiten nach einem strengen, perfekten Bauplan (der DNA) und wissen genau, wann ein Gebäude fertig ist und sie aufhören müssen zu bauen (Apoptose, der programmierte Zelltod).

Bei der Entstehung von Krebs kommt es zu einem kritischen Fehler: Der Bauplan (die DNA) einiger Bauarbeiter wird durch externe oder interne Faktoren (wie UV-Strahlung, Zellgifte oder zufällige Kopierfehler) beschädigt. Diese mutierten Bauarbeiter beginnen plötzlich, unkontrolliert zu bauen. Sie ignorieren alle Stopp-Schilder, errichten instabile Wolkenkratzer (Tumore), wo eigentlich ein Park sein sollte, und nehmen den umliegenden gesunden Gebäuden den Strom und die Wasserversorgung weg.

Das pseudomedizinische Erklärungsmodell behauptet nun, dass ein "psychischer Schock" (z. B. tiefe Trauer in der Stadt) die Ursache dafür sei, dass diese Wolkenkratzer gebaut werden, und dass das alleinige "Auflösen der Trauer" die Bauarbeiter dazu veranlasst, ihre Werkzeuge niederzulegen und die falschen Gebäude wieder abzureißen.

Die Wissenschaft zeigt jedoch: Ein seelischer Konflikt belastet zwar die Bewohner der Stadt enorm (Stress, Schwächung der körpereigenen Polizei/des Immunsystems), aber er repariert nicht den zellulären Bauplan der mutierten Bauarbeiter. Und noch wichtiger: Ein gutes psychisches Befinden korrigiert die defekten Bauarbeiter nicht. Um die unkontrollierte Bautätigkeit zu stoppen, bedarf es eines gezielten Eingreifens von außen – wie

Spezialkommandos (Operation, Bestrahlung) oder spezifischer Baumaterial-Blocker (Chemotherapie) –, um die fehlerhaften Strukturen physisch abzutragen.

=====

VERGLEICHS-DIAGRAMM: WIE ENTSTEHT KREBS?

=====

WISSENSCHAFTLICHES MODELL (Multifaktoriell & Evidenzbasiert):

[Umweltfaktoren / Genetik / Zufällige Zellfehler]
?
?
Beschädigung der DNA-Struktur
?
?
Kontrollverlust der Zellteilung (Mutation)
?
?
Tumorstadium (Zellen teilen sich endlos)
?
?
Medizinische Therapie zwingend erforderlich
(Um die defekten Zellen physisch zu entfernen)

PSEUDOMEDIZINISCHES MODELL (Monokausal & Widerlegt):

[Emotionaler Konflikt / Schock]
?
?
Körper startet "Sinnvolles Biologisches Sonderprogramm"
?
?
Zielgerichtetes Tumorstadium
?
?
Patient löst den Konflikt mental auf (Konfliktlösung)
?
?
Tumor wird von Mikroben abgebaut (Biologisch unmöglich)

4. Konflikt mit der modernen Wissenschaft

Die Annahme, Krebs sei eine monokausale Folge emotionaler Konflikte, widerspricht diametral sämtlichen evidenzbasierten Erkenntnissen der modernen Medizin, der Genetik, der Pathologie und der Zellbiologie.

Wissenschaftlich betrachtet ist die Onkogenese (Krebsentstehung) ein hochkomplexer, multifaktorieller Prozess, der sich meist über Jahre oder Jahrzehnte hinzieht. Krebs entsteht, wenn das genetische Material (die DNA) einer Zelle derart verändert wird, dass die physiologischen Kontrollmechanismen außer Kraft gesetzt werden. Die Zelle entzieht sich dem regulären Bauplan des Gewebes.

Die Auslöser und treibenden Kräfte für diese DNA-Mutationen sind vielfältig und durch unzählige weltweite Studien exakt belegt. Zu den gut erforschten Risikofaktoren gehören:

- **Karzinogene Stoffe:** Tabakrauch, Asbest, Alkohol, Feinstaub.
- **Strahlung:** Ultraviolette Strahlung (Sonne) sowie ionisierende Strahlung.
- **Krankheitserreger:** Das Humane Papillomvirus (HPV) oder Hepatitis-Viren.
- **Genetische Prädisposition:** Vererbte Genmutationen (z. B. BRCA1 und BRCA2).
- **Zufallsmutationen:** Spontane Kopierfehler der DNA während der natürlichen Zellteilungen.

In der gesamten internationalen wissenschaftlichen Fachliteratur gibt es keine Evidenz dafür, dass ein psychisches Schockerlebnis alleinstehend in der Lage ist, diese genetischen Veränderungen auf zellulärer Ebene auszulösen, die zu einem bösartigen Tumor führen.

Ein weiteres Argument Hamers stützte sich auf Computertomografie (CT)-Aufnahmen des Gehirns. Er behauptete, emotionale Konflikte an ringförmigen Strukturen im CT ablesen zu können. Die radiologische Fachwelt hat längst bestätigt, dass es sich hierbei nicht um Gewebeveränderungen, sondern um ringförmige Bildartefakte handelt, die bei bestimmten CT-Geräten auf Basis minimaler Sensortoleranzen entstehen.

Die Behauptung, dass Pilze oder Bakterien in einer "Heilungsphase" bösartige Tumore gezielt abbauen könnten, verkennt zudem grundlegende immunologische Prinzipien. Unbehandelte Tumore wachsen weiter, verdrängen gesundes Gewebe und können lebenswichtige Organfunktionen blockieren.

5. Warum zieht die Ideologie Menschen an?

Um zu verstehen, warum Menschen, die mit einer so ernsten Diagnose konfrontiert sind, Hoffnung in derart unlogisch erscheinende Versprechen setzen, bedarf es großer Empathie. Die Krebsdiagnose konfrontiert den Menschen radikal mit seiner Endlichkeit und löst ein massives Gefühl der Machtlosigkeit aus.

Genau hier entfaltet das Versprechen der konfliktausgelösten Krebsentstehung seine psychologische Anziehungskraft: Es suggeriert Sinnhaftigkeit und Kontrollierbarkeit. Wenn der Tumor lediglich die Reaktion auf einen ungelösten psychischen Konflikt ist, dann – so die trügerische Logik – hat der Patient die volle Kontrolle über seine Heilung. Er muss den Schock nur verarbeiten und wird gesund. Dieses Versprechen absoluter Autonomie über den eigenen Körper fungiert als mächtiger Bewältigungsmechanismus gegen die extreme Angst.

DIE PSYCHOLOGISCHE FALLE (Flowchart)

??

? 1. KREBSDIAGNOSE ?

? (Trauma, Hilflosigkeit, extremer Kontrollverlust) ?

??

?

??

? 2. ANGST VOR THERAPIE & SEHNSUCHT NACH KONTROLLE ?

? (Suche nach sanften Wegen, Angst vor Nebenwirkungen)?

??

?

??

? 3. VERSPRECHEN DER IDEOLOGIE ("Heilung durch Einsicht")?

? (Gefühl von Selbstwirksamkeit und Machbarkeit) ?

??

?

??

? 4. ABBRUCH LEBENSRETTENDER MEDIZINISCHER THERAPIEN ?

? (Falsches Vertrauen in Selbstheilungsprozesse) ?

??

?

??

? 5. FORTSCHREITEN DER KRANKHEIT & SCHULDGEFÜHLE ?

? (Patient macht sich selbst für Verschlechterung ?

? verantwortlich, da der "Konflikt nicht gelöst" sei)?

??

Zusätzlich bedienen diese Ansätze eine menschlich verständliche Angst vor onkologischen Behandlungen. Eine Chemotherapie erfordert massiv Kraft, Operationen bedeuten nicht selten tiefgreifende körperliche Veränderungen. Das Versprechen eines schmerzfreien, natürlichen Weges ohne medizinische Eingriffe ist für einen verzweifelten Patienten hochgradig attraktiv.

6. Risiken und psychologische Belastungen (Blame-the-Victim)

Die größte gesundheitliche Gefahr dieser Erklärungsmodelle liegt im Faktor Zeit. Krebsarten, die im Frühstadium oft gut und dauerhaft medizinisch behandelt werden können, schreiten ohne evidenzbasierte Therapie unweigerlich in lebensbedrohliche Stadien fort. Es gibt traurige Präzedenzfälle, in denen Menschen, die im guten Glauben auf schulmedizinische Behandlungen verzichteten, gesundheitliche Schäden erlitten, die vermeidbar gewesen wären. Ein bekanntes Beispiel aus den 1990er Jahren ist der Fall des Mädchens Olivia Pilhar, bei dem eine medizinisch leicht verzögerte Intervention zu drastischen Komplikationen führte, bevor das Kind durch Operation und Chemotherapie gerettet werden konnte.

Zudem birgt die Ideologie die große psychologische Gefahr einer Schuldumkehr ("Blame-the-Victim"). Wenn eine Krebserkrankung trotz intensivster psychischer Konfliktsuche weiter fortschreitet, wird die Ursache innerhalb des ideologischen Systems oft beim Patienten selbst gesucht. Ihm wird suggeriert, er habe den Konflikt "nicht tiefgreifend genug gelöst" oder den Heilungsprozess innerlich blockiert. Dies lädt den ohnehin schwer leidenden Menschen eine unerträgliche Last an Schuldgefühlen auf.

Auch Angehörige geraten in schwierige Positionen. Oftmals wird den Patienten geraten, sich von Personen zu distanzieren, die Zweifel an der Konflikttheorie äußern, was zu einer zunehmenden sozialen Isolation genau in jener Lebensphase führt, in der Liebe, Trost und Unterstützung am dringendsten benötigt werden.

7. Empathie & Respekt: Die Bedeutung der Psychoonkologie (YMYL-Prinzip)

Bei der Betrachtung dieser Thematik ist oberste Sensibilität geboten. Patientinnen und Patienten, die in einer existenziellen Krise Hoffnung in alternativen Heilslehren suchen, handeln aus dem zutiefst menschlichen Bedürfnis nach Überleben und Unversehrtheit. Sie verdienen keine Verurteilung, sondern aufrichtige Empathie, Aufklärung und Respekt vor ihrer emotionalen Notlage.

Gerade weil Aufklärung im Sinne des Patientenschutzes (Your Money or Your Life - YMYL) höchste Verantwortung trägt, ist es entscheidend, zwischen den oft kommerziellen oder ideologischen Verbreitern solcher Theorien und den betroffenen Patienten zu unterscheiden. Empathie bedeutet hier, Menschen mit klaren, wissenschaftlich fundierten Informationen davor zu bewahren, lebensrettende Maßnahmen abubrechen. Es ist ein Akt der Fürsorge, Betroffenen

die toxische Schuldenlast abzunehmen, ihre Krankheit sei ein Produkt mangelnder psychischer Bewältigung, und klarzustellen: Krebs ist ein biologisches Ereignis, kein psychisches Versagen.

Die Psyche spielt dennoch eine kolossale Rolle bei der Bewältigung der Erkrankung. Hier setzt die seriöse **Psychoonkologie** an, die heute ein fester Bestandteil zertifizierter Tumorzentren ist. Sie hilft Patienten, das Trauma der Diagnose zu verarbeiten, Ängste abzubauen und Resilienz für den anstrengenden Behandlungsweg zu entwickeln. Die psychologische Begleitung schenkt der Seele enormen Halt – sie tritt jedoch nicht an die Stelle der medizinischen Therapie, sondern ergänzt sie als wichtige unterstützende Säule.

8. Fazit

Die Vorstellung, Krebs lasse sich als bloße Folge ungelöster seelischer Konflikte begreifen und heilen, ist wissenschaftlich nicht haltbar und birgt immense Risiken für Betroffene. Strömungen, die Krebspatienten aufgrund dieser Theorien dazu ermutigen, onkologische Behandlungen abubrechen, setzen Menschenleben aufs Spiel.

Wahre Patientenkompetenz bedeutet, auf die Erkenntnisse der modernen Onkologie zu vertrauen, um die körperliche Erkrankung zielgerichtet zu bekämpfen, und sich gleichzeitig seriöse psychoonkologische Hilfe zu holen, um die seelischen Belastungen zu tragen. Nur die Kombination aus evidenzbasierter Medizin und menschlich fundierter Begleitung bietet den sichersten Weg im Umgang mit einer so schwerwiegenden Diagnose.